

Die Malerei hat ja gewissermassen 2 Pole. Der eine Pol ist der zeichnerische, u. der andere Pol ist der koloristische. Aus diesen zwei Polen setzt sich ja im Grunde genommen alles Malerische zusammen. Nun kann jemand ein bedeutender Zeichner sein, d. h. imstande sein, dasjenige, was in den Wesen innerlich, formhaft veranlagt ist, in den Linien wiederzugeben, durch die, wenn man sie überschaut, eben ein Bild des Formhaften hervorgerufen wird. Nun müssen wir uns darüber klar sein, dass derjenige, der so im zeichnerischen Pol des Malerischen lebt, imgrunde doch dem Realen, oder wie man oftmals sagt, der Natur gegenüber ~~deh~~ sehr einseitig sein muss. Denn die Natur arbeitet nicht allein mit den Linien, die der Maler festhalten kann, sondern hat unendlich reichere Mittel, um dasjenige auszudrücken, was in einem Wesen ausgedrückt werden soll. Daher muss der Maler, in seinen Linien, wenn innerlich bewegt ist das Wesen, muss ausdrücken in seinen Linien mehr, als die Natur in ihnen ausdrücken kann. In Bezug auf dieses Zeichnerische, m. l. Fr., wird man aber immer eine Empfindung haben müssen, nämlich die Empfindung, dass dieses Zeichnerische der Natur gegenüber über doch nur ein Surrogat bleibt, ein richtiges Surrogat, was die Zeichnung betrifft, und alles dasjenige, was wir durch die Zeichnung ausdrücken können, sodass wir dadurch nie imstande sind, etwas zu geben, was über die Natur hinausgeht, was die Natur auch nur erreicht, was der Natur gegenüber nicht nur Stümperei bleiben müsste, weil die Natur mit ihren viel reicheren Mitteln eben das Innere, Wesenhaft~~er~~ ihrer Schöpfungen ausdrücken kann. Daher kann die ~~Zi~~ Zeichnung niemals etwas anderes sein als Hilfsmittel. Und ich glaube, dass bei dem, der ein wirklicher Zeichner ist, immer das Gefühl herrschen müsse, dass er eigentlich mit der Zeichnung nur so etwas wie ein Gerüst aufführt zu dem, was er eigentlich will, wie ein Gerüst, das man später abträgt, u. das um so besser ist, je weniger es später gesehen werden kann. Ich glaube, wer künstlerisches Empfinden hat, m. l. Fr., der wird an einem malerischen Kunstwerk, bei dem die Zeichnung besonders hervortritt, bei dem die Zeichnung besonders auffällig zu sehen ist, etwas empfinden, wie bei einem Bauwerk, bei dem das Gerüst nicht abgetragen, sondern stehen geblieben ist, bis zu dem Punkte hin, dass man die Zeichnung immer empfinden wird als etwas, was sich - ich möchte sagen - ungeschickt an das eigentlich Künstlerische anlegt.

Was anderes ist es, m. l. Fr., mit dem anderen Pol des Malerischen, etwas anderes ist es mit dem Koloristischen. Da muss man bedenken, dass das Koloristische ein Festhalten desjenigen ist, was imgrunde genommen in der Natur garnicht da ist, oder was wenigstens nur für Augenblicke festgehalten werden kann. Zum Koloristischen kann man eigentlich nicht rechnen, m. l. Fr., in Wahrheit dasjenige was fest an einem Wesen ist, u. was man so malt. Denn derjenige Maler, welcher einen Hauptwert darauf legt, ~~der wäre selbstverständlich ein schlechter Maler~~ ~~imgrunde genommen wäre aber nicht einmal derjenige ein guter Maler~~ etwa die Farbe der Bekleidung bei den Menschen, die er malt, richtig nachzumalen, der einen Hauptwert darauf legt, der wäre selbstverständlich ein schlechter Maler. Imgrunde genommen wäre aber nicht einmal derjenige ein guter Maler, der etwa im Kolorit des Gesichtes besonders zum Ausdruck bringen wollte die inneren vitalen Verhältnisse des menschlichen Organismus. Wer ein blasses Gesicht malt, um in diesem blassen Gesicht anzudeuten, dass der betreffende Mensch, der da gemalt ist, innerlich etwas krankhaft ist, der würde im Grunde genommen doch nicht etwas eigentlich Künstlerisches entfalten, gar nicht zu reden davon, dass wenig künstlerisch es wäre, wenn jemand, um einen Weintrinker anzudeuten, in dem Gesicht eine rote Nase malen wollte, Wenn man so dasjenige, was gleichsam stationär ist, u. in Wesenhaftem sich ausdrückt, koloristisch festhalten will, so ist man nicht in den eigentlichen künstlerischen Impulsen darinnen. Wenn man aber, - ich will sagen - eine Wolke malt u. in der Wolke den ganzen Zauber der Natur zum Ausdruck bringt, wenn man zum Ausdruck bringt in der Wolke, die man malt, - ich will sagen - den Morgen, die Sonne u. die Einwirkung des Morgens auf die Wolkennuancen - da hält man etwas fest, was in der Natur vorübergeht, nichts, was sozusagen aus dem Innern des einzelnen Wesens, der einzelnen Wolke hervorgeht, sondern, was festhält etwas, was allerdings vorübergeht, was aber in den Verhältnissen der ganzen Umgebung, des ganzen Kosmos, soweit er in Betracht kommt, begründet ist. Wir malen, wenn wir wollten zu einer bestimmten Tageszeit malen, die ganze Welt mit im Grunde genommen, die zu der Tageszeit da ist. Wenn wir einen Menschen malen wollen, u. wiedergeben wollen die ganze Konstitution seines Innern, sagen wir - ich habe schon gesagt, dass wir dann nicht im eigentlich Künstlerischen drinnen stehen. Wenn es uns aber gelingt, zum Ausdruck zu bringen, was dieser Mensch erlebt hat, wenn wir, z. B. in einem Bilde zur Darstellung bringen können durch irgend etwas, was im Bilde selber ersichtlich ist, zur Darstellung zu bringen irgend etwas, was verursacht eine Rötung des Gesichtes, dann stehen wir mehr im Künstlerischen darinnen. Noch mehr, wenn wir aus dem Bilde selber heraus erkennen können, was Ursache ist, wenn die Röte nicht verursacht ist durch etwas im Organismus, sondern durch etwas, was durchlebt sein muss, was nicht in dem einzelnen Wesen, sondern in der ganzen Umgebung, im ganzen Kosmos ist. Dasjenige, was ich hier sage, hängt in gewissem Sinne zusammen, m. l. Fr., mit demjenigen, was ich in den Vorträgen über okkultes Lesen u. okkultes Hören gesagt habe.

Da habe ich darüber gesprochen, wie des Menschen Seele eigentlich auch im Tagwachen ausserhalb des Leibes vorhanden ist, habe gesagt, dass der Leib nur ein Spiegel ist der Menschenseele, aus dem heraus aus den Bildern sie sich zum Bewusstsein bringt, mit wem sie zusammen im Kosmos lebt. Und derjenige ist der wahre Künstler, der mit dem Dingen draussen im Kosmos lebt, u. für den dasjenige, was er darstellt, eigentlich nur Veranlassung dazu ist, sein Leben mit dem Kosmos wiederzugeben. Wenn wir, wie ich es vorher in einem Beispiel ausgeführt habe, eine Wolke malen, so sind wir eigentlich mit allem, was wir fühlen u. vorstellen, ausserhalb der Wolke, und die Wolke ist nur das, was Veranlassung gibt hinzuprojizieren auf ein Einzelwesen dasjenige, was im Kosmos liegt.

Nun aber müssen wir, wenn wir also mit dem Kosmos leben wollen, insofern das Koloristische in Betracht kommt, gleichsam die Farben zum Leben erwecken. Die Farben, sie treten uns - ja, man möchte sagen - als Eigenschaften der Wesen der äusseren Natur entgegen; als Eigenschaften der Wesen treten sie uns entgegen. Wir kennen die Farben an Gegenständen nur in der äusseren Natur, insofern wir rein auf dem physischen Plan beobachten. Wir brauchen überall eine Unterlage, wenn wir Farben sehen wollen, mit Ausnahme vielleicht der atmosphärischen Farben, eines Regenbogens u. ähnlicher Erscheinungen. Deshalb wird nicht mit Unrecht der Regenbogen oft angesehen als etwas, was den Himmel des Geistigen mit der Erde verbindet, weil wir im Regenbogen wirklich das Farbige als solches sehen. -- Ich habe schon in anderen Vorträgen hingewiesen darauf, dass es eine Möglichkeit gibt, in dem Flutenden der Farbenwelt unterzutauchen u. mit den Farben zu leben, gleichsam das Farbige loszulösen vom Gegenständlichen u. mit der Farbe zu leben. Dann wird aber, wenn man dieses Farbige loslöst vom Gegenständlichen u. mit dem Farbigen lebt, dann wird dieses Farbige zugleich der Offenbarer tiefer Geheimnisse, u. eine ganze Welt lebt in dem flutenden wogenden Farbenmeer. Dann entsteht aber das Bedürfnis, m.l. Fr., die Farbenwelt loszulösen von den Bedingungen, die ihr nun auferlegt sind auf dem physischen Plane, entsteht das Bedürfnis, das Schöpferische der Farben zu suchen.

Wenn nun in unserem Bau die Malerei sich organisch einfügen soll in das Ganze dieses Baues, dann muss dasjenige, was Malerisch an diesem Bau zur Entfaltung kommt, aus diesem Impulse heraus leben. dann muss versucht werden, dasjenige zur Darstellung zu bringen, namentlich im koloristischen Elemente dasjenige zur Darstellung zu bringen, was nicht auf dem physischen Plan Farbigen lebt, wo alles Farbige mit Ausnahme des Regenbogens u. Aehnlichem nur gegenständlich fixiert ist. Dann muss es möglich sein - ich will sagen - in dem Blau so zu leben, mit der ganzen Seele so zu leben in dem Blau, als ob die ganze übrige Welt nicht da wäre, u. es nur Blau gäbe, u. als ob die Seele sich ausfliessend fühle in dem die ganze Welt erfüllenden Blau. Ja, aber dasjenige, was da hervorgehen wird, wenn man richtig sich in die flutende, wogende Farbenwelt hineinlebt, das wird nicht etwa bloss ein Hinstreichen von Farbtönen sein, denn man lebt sich ein dann in das Schöpferische des Farbigen. Wenn man sich in das Schöpferische des Farbigen einlebt, wird man finden, dass dieses Farbige sich in der Tat innerlich differenziert. Man wird finden, wenn man in dem Blau lebt, u. allmählich sich hereinfindet in das, was das Blau hat, man wird finden etwas die Seele anziehendes, sodass die Seele im Blau sich verlieren möchte, dahin sich sehnen immer witer, immer sehnender sich sehnen möchte; dann wird man finden, dass daraus Gestalten entstehen, Gestalten, die die Geheimnisse des Weltenalls zum Ausdruck bringen, die zum Ausdruck bringen die Seele des Weltenalls. Und aus dem Schöpferischen der Farbe wird selber eine Welt entstehen, eine Welt, die sich konfiguriert, die sich innerlich differenziert, die sich wesenhaft auslebt. Die Form wird herausgeboren werden aus der Farbe. Man wird fühlen, dass man nicht nur in der Farbe lebt, sondern, dass die Farbe herausgebort aus sich die Form, dass die Form das Werk der Farbe wird. Auf diese Weise wird man auf dem Umwege durch die Farbe sich hereinleben in das Kreative, in das Schöpferische der Welt. Nur so kann es geschehen, dass gemalt werde in der Art, dass das Malerische nicht nur die Fläche bedeckt, sondern hinausweist in den ganzen Kosmos mitlebt das Leben mit dem ganzen Kosmos.

Auf diese Weise wird es sein müssen, dass dasjenige, was gestern auseinandergesetzt worden ist, als notwendiger Inhalt unserer Kuppelmalerei; die Impulse des lemurischen, die Impulse des atlantischen Lebens, die Impulse des Lebens wiederum der urindischen, der urpersischen, der ägyptisch-chaldäischen, der griechischen Kultur - auf diese Weise wird es sein müssen, dass diese innerlich erfasst werden, u. dass aus diesem innerlichen Farbenerfassen, das zugleich, indem es in das Werk übergeht, Form-Erfassen wird, dass aus diesem innerlichen Erfassen wirklich ergriffen wird dasjenige, was lebt in dieser Evolution der Menschheit. - Derjenige, der den Blick richtet auf dasjenige, was bis jetzt gemalt worden ist, wird sehen, dass die Malerei gerade dazu hintendiert hat, im Farbigen, im Koloristischen zu leben, so wie dieses Farbige auf dem physischen Plan an das Gegenständliche geheftet ist. Eine Befreiung des Koloristischen vom Gegenständlichen, eine Emanzipierung des Koloristischen von allem Gegenständlichen, wird es geben müssen, wenn geschaffen werden soll dasjenige, was mit unserer Kuppelmalerei geschaffen werden soll. Es wird sich also handeln um eine wesentliche Verinnerlichung u. das in Bewegung bringen des malerischen Impulses